

Die Geschichte des Arbeiterfußballs

Autoren: Eduard Hoffmann und Jürgen Nendza
Redaktion: Udo Zindel
Regie: Maria Ohmer
Sendung: Freitag, 29.06.2012, 8.30 Uhr, SWR 2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-26030

*SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>*

Manuskripte für E-Book-Reader

*E-Books, digitale Bücher, sind derzeit voll im Trend. Ab sofort gibt es auch die Manuskripte von SWR2 Wissen als E-Books für mobile Endgeräte im so genannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch so genannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books.
<http://www1.swr.de/epub/swr2/wissen.xml>*

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

*Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de*

Die Textpassagen in eckigen Klammern [] sind in der Sendung aus Zeitgründen gekürzt worden.

MANUSKRIFT

Musik

Atmo:

Fußballspiel

Sprecher:

Am 11. Juli 1920 – mitten in den Krisenjahren der Weimarer Republik – sehen in Leipzig 5.000 Zuschauer das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft. Der TSV Fürth spielt gegen den SV Süden-Forst aus der Lausitz. Es ist das erste Finale des sozialistischen Arbeiter-Turn und Sportbundes, kurz ATSB – des Verbandes, der 1932 bereits die erste Fußball-Europameisterschaft der Geschichte organisierte.

Der TSV Fürth gewinnt in Leipzig mit 3:2. Der Reporter der Arbeitersportpresse ist zufrieden. Man habe ein „Musterspiel“ gesehen, fair und „ehrentvoll für beide Mannschaften“, schreibt er in der „Freien Sportwoche“. Alle proletarischen Fußballer sind erleichtert, ihr Spiel nun endlich in der Arbeitersportbewegung etabliert zu haben, denn, so heißt es weiter in der „Freien Sportwoche“ vom 14. Juli 1920:

Zitator:

Wir hatten kaum geglaubt, das Ziel zu erreichen. Zu schwierig gestaltete sich die ganze innere Lage in Deutschland, die auch unseren Spielaufbau bis zur höchsten Spitze immer wieder stark gefährdete. Auch innere Widerstände waren zu überwinden.

Musik:

Arbeiter-Turn-Lied, darüber Ansage

Ansage:

Die Geschichte des Arbeiterfußballs. Eine Sendung von Eduard Hoffmann und Jürgen Nendza.

Sprecher:

Zwei Jahre nach dem Ersten Weltkrieg war die politische Lage in Deutschland höchst bedrohlich. Aus der Novemberrevolution 1918 geboren, wurde die junge Weimarer Republik von erbitterten Machtkämpfen erschüttert: Putschversuche von Rechts, Aufstände von Sozialisten und Kommunisten, politische Morde, rechtskonservative Freikorps, die gegen linksgerichtete Arbeiter- und Soldatenräte kämpften. Dazu kamen Hunderttausende an Seele und Körper verletzte Kriegsheimkehrer, Hyperinflation und Massenarmut. In nur 14 Jahren kam es zu 20 Kabinettswechseln.

In der politisch so zerrissenen Weimarer Republik spielt Sport und nicht zuletzt Fußball eine gesellschaftlich immer bedeutendere Rolle. Begünstigt durch die Einführung des Achtstundentags im November 1918, wird Fußball zum Massen- und Zuschauersport, zum Volkssport Nummer eins. Damals existieren in Deutschland mehrere weltanschaulich konkurrierende Fußballverbände, die die Zerrissenheit der Gesellschaft spiegeln.

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund wird zur ideologisch stärksten Konkurrenz des Deutschen Fußball-Bundes, der damals noch Mitglied im paramilitärischen und reaktionären „Jungdeutschlandbund“ ist. Obwohl der DFB nach außen politische Neutralität proklamiert, vertritt er ein nationalistisch-konservatives Weltbild, orientiert an den Idealen des Kaiserreichs.

Dagegen wollen die proletarischen Kicker auch auf dem Sportplatz die Visionen der Arbeiterbewegung wie soziale Gerechtigkeit und Solidarität durchsetzen. Die Arbeiterfußballer, so erzählt Buchautor Rolf Frommhagen, versuchen, eine antibürgerliche, klassenkämpferische Fußballkultur aufzubauen.

O-Ton – Rolf Frommhagen:

Dass man den Sport nicht roh durchführen wollte, wie es angeblich, und teilweise war's ja auch so, der bürgerliche Fußball gemacht hatte. Man strebte ein technisch sauberes Spiel an, man strebte an, den Sieg ebenfalls zu erringen, aber nicht mit allen Mitteln; und man versuchte dann auch, seine Gegner zu schonen. Man versuchte, fast körperlos zu spielen.

Atmo:

Fußballspiel

Sprecher:

Kein leichtes Unterfangen, denn die Arbeiterfußballer hatten schon im eigenen Verband lange Zeit um Anerkennung kämpfen müssen. Bis zum Ende der Kaiserzeit dominieren die Turner den Arbeitersport. Sie lassen am Fußballspiel kein gutes Haar, behaupten, es sei unvereinbar mit den weltanschaulichen Prinzipien des Arbeitersports. Fußball gilt den Turnern zwar nicht als „Fußlümmelei“, „undeutsch“ oder als „englische Krankheit“, wie es national-konservative Vertreter der bürgerlichen Turnideologie noch um 1900 verunglimpfen. Trotzdem lehnen sie das Spiel ab, als typisch bürgerlichen „Leistungsvergleich“ und „Wettkampfsport“. Der ehemalige Arbeiterturner Fritz Heine aus Bad Münstereifel erinnert sich:

O-Ton – Fritz Heine:

Damals lag im Arbeitersport die Betonung auf dem Herausbilden einer guten Körperverfassung. Man lehnte Rekorde ab. Natürlich hat man auch Wettkämpfe veranstaltet, aber es war eine andere Vorstellung von der Zielsetzung zwischen dem Arbeiter- und dem bürgerlichen Sport.

Sprecher:

(bei O.C. erhalten für S. 5) Dr. Reiner Fricke ist Sporthistoriker und Sohn des ehemaligen Arbeiterfußballers Otto Fricke. Die Arbeiterturner, erinnert er sich, geißelten den Fußballsport als unsittlich, brutal und unzivilisiert und sahen durch ihn den Solidar- und Brüderlichkeitsgedanken der Arbeiterbewegung in Frage gestellt.

[O-Ton – Reiner Fricke:

Die Arbeiterturner, die haben es nicht als undeutsch abgelehnt, aber es sei eine rohe Spielart und vor allem dem kapitalistischen System zugeordnet. Es ist konkurrenzorientiert und dieses Konkurrenzorientiertsein hängt auch mit körperlichem Einsatz zusammen im Fußball.

Sprecher:

Fußballhistoriker und Buchautor Rolf Frommhagen glaubt, dass die Arbeiterturner damals Fußball und wirkliche sportliche Ertüchtigung generell für unvereinbar hielten.

O-Ton – Rolf Frommhagen:

Fußball war im Grunde genommen kein Sport, er war nicht ästhetisch, er war nicht harmonisch, er konnte nicht allseitig, sagen wir mal, den Körper durchbilden, jedenfalls nach Meinung der Turner. Es ging ja bei den Turnern in irgendeiner Art und Weise um die Ästhetik, ein gewisser Drill war natürlich da, antreten, man musste seine Verbeugung machen. Und hier gab es nun etwas Wildes, nichts Ästhetisches, was natürlich das Gute war für die Jugend, die wollte sich mal austoben und haben das sicherlich auch gemacht.]

Sprecher:

Der Widerstand der mächtigen Turnerväter lässt zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts allerdings immer mehr junge, fußballbegeisterte Arbeitersportler zu den bürgerlichen Vereinen des DFB abwandern. Um den jugendlichen Nachwuchs nicht ganz zu verlieren, erlaubt der Arbeiter-Turner-Bund 1908 seinen Vereinen, auch Spiel- und Fußballabteilungen zu gründen.

Nun dürfen die Arbeiter zwar offiziell Fußball spielen, aber nur, wenn sie die Turner-Statuten anerkennen, die zur Herausbildung einer „guten körperlichen Verfassung“ eine „allseitige körperliche Erziehung“ vorsehen, sich allein auf eine „einseitige sportliche Betätigung“ wie Fußball zu beschränken, gilt hingegen als „unharmonisch“ und könne, wie es hieß, „leicht zu gesundheitsschädlichen und körperverbildenden Übertreibungen führen.“

O-Ton – Reiner Fricke:

Ich kenn das aus dem eigenen Verein, Feuerbach. Die Fußballer durften praktisch anfangs, also das war noch vor dem Ersten Weltkrieg und kurz danach, durften die praktisch erst richtig spielen, wenn sie zunächst an den turnerischen Übungsabenden teilgenommen hatten und an sonstigen von den Turnern organisierten Festen hatten sie also anwesend zu sein und dann konnten sie praktisch ihrem Hobby sozusagen nachgehen. Die Turner hatten immer den Daumen drauf, sie waren halt mengenmäßig die Stärksten, hatten dann auch vom Geld her das Sagen.

Sprecher:

Dennoch können die proletarischen Fußballer ihre Interessen im Verband allmählich durchsetzen. 1919 nennt sich der Arbeiter-Turner-Bund um in Arbeiter-Turn- und Sportbund, und 1921 wird Fußball im ATSB als eigenständige Sparte anerkannt. Im selben Jahr spielen die Arbeiterfußballer bereits in 80 Bezirks- und 16 Kreisligen. 3.500 Mannschaften treten zur zweiten ATSB-Bundesmeisterschaft an. *[Die Fußballbegeisterung unter den Genossen wächst rasant. Und trotz aller Vorbehalte gegen die bürgerlichen Konkurrenz- und Wettkampfprinzipien wollen auch die proletarischen Kicker den sportlichen Wettbewerb. Ein Anliegen, das der Quadratur des Kreises gleichkommt.*

Frei nach ihrem Motto „Nieder mit dem Kampfrekord – Freie Bahn dem Massensport!“ kritisieren die Arbeiterfußballer das bürgerlich-materialistische Leistungsprinzip und seine Auswüchse aufs Schärfste. Für sie geht es nicht darum, wer der Beste, Größte

und Schnellste ist, sondern dass möglichst jeder mit den anderen zusammen seine Stärke messen und trainieren kann.]

Fairness und vorurteilsfreie Anerkennung der Wettkampfgegner, Brüderlichkeit und Klassensolidarität stehen dabei im Vordergrund. Starkult und verkapptes Berufsspielertum, übertriebene Spielhärte und Vereinsfanatismus werden als Phänomene eines selbstüchtigen kapitalistischen Fußballs angeprangert. Im ATSB-Organ „Freie Sportwoche“ ist 1920 zu lesen:

Zitator:

In letzter Zeit mussten allein fünf Ligaspiele abgebrochen werden, an einem Tage drei, und zwar in Stuttgart, Mannheim und Frankfurt am Main. Auch andere Klassen bleiben davon nicht verschont. Jeder Spielabbruch schadet dem Ansehen unsres Sportes auf das empfindlichste ... Die streitenden oder gar sich prügelnden Kämpfer bieten für vorurteilslose Zuschauer gewiss kein erfreuliches Bild.

Atmo:

Fußballspiel, Pfiffe

Sprecher:

Tatsächlich kommt es in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg immer wieder zu brutalen Spielszenen zwischen DFB-Vereinen. Schreckliche Fronterlebnisse, Giftgasangriffe, Bomben- und Granathagel, Nahkämpfe in Schützengräben hatten viele Spieler verrohen lassen.

Im November 1919 wird im Spiel zwischen den DFB-Vereinen Alemannia Aachen und dem Dürener FC dem Aachener Mittelstürmer das Wadenbein durchgetreten, dem Linksaußen das Bein gebrochen und dem linken Läufer brutal ins Gesicht getreten. Die Vereinszeitung der Alemannia fragt entsetzt, ob es sich noch um Sport oder schon um ein Verbrechen handelt. Doch laut dem DFB-Jahrbuch aus dem Jahr 1920 sind „Kampf“ und „Gefahr“ durchaus zentrale Elemente des Fußballspiels und Rohheit und Härte damit unausweichlich, denn es hieße, Zitat:

Zitator:

... das Wesen jedes Kampfspiels arg verkennen, wenn man ihm seine Gefährlichkeit vorwirft, denn die Gefahr ist es doch, die den Jungen zu ihm hinzieht und die jene fast suggestive Gewalt auf Spieler wie Zuschauer ausmacht. ... Man nehme dem Fußballspiel die Gefahr, wickele die Spieler fein säuberlich in schützende Wattepolster, und kein echter Junge wird es noch weiter beachten.

Sprecher:

[Um faire Fußballspiele ohne übertriebene Härte zu ermöglichen, ändern die Arbeiterkicker einige Regeln. So wird „zum Schutz des Torwarts der Beinangriff auf den Ball haltenden oder auf ihm liegenden oder sitzenden Torwart verboten“, und an den Torlinien werden Torrichter eingeführt. Doch] auch unter Arbeitersportlern kommt es Anfang der 20er Jahre zu Disziplinlosigkeit und üblen Fouls. Spielerproteste gegen Schiedsrichterentscheidungen sind gang und gäbe. Das Wort von der „Protestwut“ macht auch im Arbeiterfußball die Runde. Um Spannungen aus dem Spiel zu nehmen, gehen die Arbeitersportfunktionäre dazu über, vor Ort Protestausschüsse einzurichten. Und, so erzählt Dr. Reiner Fricke:

O-Ton – Reiner Fricke:

Es gab immer einen Sportberichtersteller und der musste sich auch über die Zuschauer äußern, und wenn also da größere Krawalle gemeldet wurden oder irgendwelche Vorkommnisse, dann ist also der Verein also mindestens verwarnt worden von der obersten Spielleitung.

Sprecher:

Nicht nur die Genossen Fußballer sollen sich diszipliniert, vorbildlich und charakterstark verhalten. Auch die Zuschauer haben fair, vorurteilsfrei und vor allem friedlich zu sein. Tatsächlich gehören bei DFB-Spielen in den zwanziger Jahren Zuschauerausschreitungen zum Fußball-Alltag. Als 1921 der heimische Fußballclub in Witten gegen Germania Bochum spielt und Wittener Spieler kurz vor Abpfiff den Schiedsrichter tätlich angreifen, bricht er die Partie ab. Daraufhin stürmen mehr als 500 Zuschauer den Platz und schlagen den Schiedsrichter und die Bochumer Spieler krankenhaushausreif. Die DFB-Führung gesteht damals ein, dass die Erziehung des Publikums eine der „schwersten Aufgaben der Fußballbewegung“ ist – auch heute wieder eine Herausforderung von brisanter Aktualität.

Arbeitersportler dagegen lehnten generell jeden Vereinsfanatismus ab, lärmende Fangesänge ebenso wie aggressive Verunglimpfungen des Gegners. Ungeschickt agierende Mitspieler sollen während des Spiels nicht getadelt werden, ebenso gilt es als unschicklich, auf dem Platz „nach dem Ball zu schreien“. In dieser Hinsicht entwickelt sich beim Arbeiterfußball durchaus eine eigene „Stadionatmosphäre“ mit einer eigenen „Benimm-Kultur“ auf den Plätzen und Rängen, erzählt Rolf Frommhagen:

O-Ton – Rolf Frommhagen:

Beifall, Klatschen gab's, tja, aber wenn man auf den Platz sah, gab es keine Rufe oder diese heutigen Gebärden, das gab es alles nicht. Es war fast ein Schweigen, Fouls gab es kaum, es gab natürlich genauso Diskussionen, aber es gab keine Übergriffe.

Sprecher:

Zur „Benimm-Kultur“ gehört auch die Abkehr von persönlichen Ambitionen und Allüren – und das nicht nur auf dem Spielfeld, sondern auch in der immer stärker aufkommenden Sportpresse. Bürgerlichen Spitzenspielern, den sogenannten „Sportskanonen“, werfen die Arbeitersportler einen Starkult in den Zeitungen vor, die sie wie „Übermenschen“ darstellten und die Spieler zur Selbstsucht und Eitelkeit verleiteten.

Tatsächlich erobert der Fußball in der Weimarer Republik nicht nur die Titelseiten der Zeitungen. Er lässt bürgerliche Spitzenspieler auf verschiedenen Ebenen zu Identifikationsfiguren und Idolen werden. Sie erhalten Werbeverträge für Kaffee, Bier und Zigaretten, ihr Name steht für Erfolg und Durchsetzungsfähigkeit, ihre Konterfeis tauchen zum ersten Mal auf Fußballsammelbildern auf. Heute wirbt der mehr als hundertfache Millionär David Beckham – einer der Stars von Los Angeles Galaxy – nur mit einer Unterhose bekleidet, für Unterwäsche, die seinen Namen trägt. Der allgegenwärtige Medienzirkus erhebt die Spitzenfußballer des 21. Jahrhunderts zu Popstars.

Im Arbeitssport gilt damals, dass sich der Einzelspieler der Mannschaft unterzuordnen hat; er ist ein namenloser Teil von ihr. Folglich pflegt die Arbeitersportpresse eine besondere Art der Fußballberichterstattung, wie der emeritierte Potsdamer Professor Hans Joachim Teichler erklärt:

O-Ton – Hans Joachim Teichler:

Beim Arbeitersport war es ganz bewusst so, dass man immer nicht die Namen nannte, sondern sagte der Halblinke, der Läufer, der Torwart oder sonst was hatte eine hervorragende Leistung, ganz bewusst der Star, das Kollektiv in den Vordergrund zu stellen und den Starkult der Einzelnen zurückzunehmen.

Atmo:

Fußballspiel

Sprecher:

Arbeitersportler sehen die Ursachen für die Auswüchse des bürgerlichen Fußballsports in einem verdeckten Berufsspielertum, das sportliche Ideale hemmungslos einem materialistischem Denken und Handeln preisgibt.

Im bürgerlichen DFB wird die Bezahlung von Spielern immer wieder kontrovers diskutiert. 1930 erreichen die starken süddeutschen Vereine sogar, dass der DFB der Einführung des Profifußballs in Deutschland zustimmt. Offiziell jedoch spricht sich der DFB gegen das Berufsspielertum aus und gibt sich als rigoroser Bewahrer des Amateurgedankens. Als der legendäre Sepp Herberger 1921 10.000 Reichsmark für seinen geplanten Wechsel vom SV Waldhof Mannheim zum Lokalrivalen Phönix erhält, wird er vom DFB für ein Jahr gesperrt. 1930 erhalten die Spieler von Schalke 04 statt der üblichen 5 Reichsmark eine Spielprämie von 10 Reichsmark, woraufhin der ganze Club für ein Jahr vom DFB-Spielbetrieb ausgeschlossen wird. Heute bezahlen Vereine ihren Spitzenspielern Millionengehälter und leisten bis zu stellige Ablösesummen.

Unter der Hand werden guten Spieler freilich auch in der Weimarer Republik bereits von den Vereinen großzügig bezahlte Arbeitsplätze zugeschanzt – oder man steckt ihnen nach erfolgreichem Spiel geldscheingefüllte Briefftaschen zu.

O-Ton – Reiner Fricke:

Also ich hab mich mit Stuttgarter Kickers, mit der Geschichte ein bisschen beschäftigt, nicht, die haben also damals Fußball, englischen Trainer gehabt, also da ist schon Geld geflossen, muss man sagen. Ich habe auch einen Spieler aus der damaligen Zeit noch kennengelernt, der hat zum Beispiel, als sie da Süddeutscher Meister wurden, hat der ne ganze Kücheneinrichtung bekommen.

Musik**Sprecher:**

Der süddeutsche Sporthistoriker Dr. Reiner Fricke weiß aber auch, dass sogenannte „Einkäufer“ der DFB-Vereine immer wieder versuchen, proletarische Spitzenspieler ins bürgerliche Lager abzuwerben.

O-Ton – Reiner Fricke:

Also das Profitum damals, jeder wusste, dass unter der Hand schon was lief. Oder ich hab auch nen Bericht, da wurde der beste Spieler aus Württemberg, der Schnierle, Arbeitersport, der wurde da also angegraben von den Stuttgartern Kickers und vom Sportclub Stuttgart und die sind zu ihm nach Hause gekommen mit nem Leiterwagen voll mit Esswaren und haben ihn eingeladen und er ging da auch hin, aber er hat, es

heißt dann groß im Arbeiterblatt, er hat seine Gesinnung nicht verraten. Aber ich nehme an, dass er manchmal auch nah dran war.

Sprecher:

Der Wechsel zu einem bürgerlichen Verein kam in den Augen der Arbeiterfußballer einem Verrat sozialistischer Ideale gleich. Als „Gesinnungslumpen“, „Wetterfahnen“, als „charakterlose, selbstsüchtige Ehrgeizlinge“ und „Überläufer“ werden die Abtrünnigen gezeißelt, und sie werden sozial geächtet.

O-Ton – Reiner Fricke:

Die wurden also schwarz gestellt, die waren also innerhalb einer Ortschaft waren die verloren, die hat man nicht mehr begrüßt, die sind völlig ausgeschlossen gewesen, das ist ganz klar.

Sprecher:

Der Versuch des Arbeiter-Turn und Sportbundes eine eigene sozialistische „Arbeiterfußball-Kultur“ zu begründen, beschränkt sich allerdings nicht nur auf den nationalen Spielbetrieb. Im Zeichen der Völkerverständigung strebt man auch Länderspiele im Arbeiterfußball an. Den bürgerlichen DFB-Clubs ist der sportlicher Wettkampf mit Vereinen ehemaliger Kriegsgegner wie Frankreich und Italien lange Zeit verboten. Als Wacker München 1922 trotz des Verbots gegen Inter Mailand spielt, verhängt der Verband eine Strafe von 5.000 Reichsmark. Im Mai 1930 tritt die DFB-Auswahl tritt erstmals nach dem Ersten Weltkrieg gegen eine englische Elf tritt in Berlin an.

Reportage:

Einwurf, Bergmaier wirft, 12 Meter vor der Eckfahne, wirft zu Kuzorra, der zurückgegangen ist, Kuzorra gibt zu Heidtkamp zurück, der Meraner tankt auf das Tor los, Gooddale ist zur Stelle und wehrt ab. Bergmaier läuft Flanke, flankt exakt auf den Elfmeterpunkt, Volleyschuss – Tor Klatschen. Achtung, hier ist der Länderkampf Deutschland-England im deutschen Stadion zu Berlin, hier sind alle deutschen Sender, der Kampf steht fünf Minuten nach Beginn der zweiten Hälfte 2:2.

Musik

Sprecher:

Die Arbeiterfußballer aber wollen den blinden Nationalismus – eine der Hauptursachen des Ersten Weltkriegs – frühzeitig überwinden und „die Mauer des Völkerhasses“ durchbrechen. Von Anfang an schreiben sie sich Versöhnung und Völkerverständigung auf ihre sportpolitischen Fahnen. Als Mitglied der „Sozialistischen Arbeitersportinternationale“ SASI, dem europäischen Dachverband der Arbeitersportverbände, kann und will man nur gegen Mitgliedsländer der SASI spielen.

Musik

Sprecher:

Im Oktober 1924 ist es schließlich so weit. Nach langen Verhandlungen gibt es grünes Licht für grenzüberschreitende Spiele zwischen französischen und deutschen Arbeitersportlern. Das Hinspiel findet am 11. Oktober in Paris vor 10.000, das Rückspiel am 18. Oktober in Dresden vor knapp 20.000 Zuschauern statt. Es ist Deutschlands erster offizieller Sportaustausch mit Frankreich nach dem Ersten Weltkrieg.

Mit gemischten Gefühlen reisen die Arbeiterfußballer nach Paris, fahren durch französische Landstriche, die sechs Jahre zuvor Kampfgebiet waren und noch zerfurcht sind von Schützengräben, Drahtverhauen und Granattrichtern. Man befürchtet Zwischenfälle und sogar Handgreiflichkeiten beim Eintreffen in der französischen Hauptstadt. Doch die deutschen Arbeiter-Fußballer werden in Paris begeistert empfangen.

O-Ton – Reiner Fricke:

1923 war das Rheinland noch besetzt, wurden auch schwer angefeindet deswegen von der bürgerlichen Presse. Da stand schon drin, dass man auf jeden Fall gegen den ehemaligen Feind nicht sportliche Beziehungen einführen sollte. Überhaupt die Internationalität, auf der ja der Arbeiterfußball fußte, das wurde ja auch immer wieder bekämpft.

Sprecher:

Die französische Presse wertet das Spiel als eine „Friedensschlacht“, die die deutsche Elf schließlich mit 3:0 gewinnt, wobei sie aus wahrer „Ritterlichkeit“ gleich vier vermeintlich unberechtigte Elfmeter, die ihnen der französische Schiedsrichter zusprach, absichtlich verschießt.

Bis 1932 trägt die Bundesauswahl des ATSB insgesamt 76 Länderspiele aus, bei denen die Spieler anstelle der Nationalhymne stets gemeinsam mit dem Gegner die Internationale singen. Zugleich wird die schwarz-rot-goldene Fahne der Weimarer Republik gehisst – im Gegensatz zu den DFB-Länderspielen, dessen Nationalelf lange Zeit noch unter der schwarz-weiß-roten Fahne des Kaiserreiches aufläuft.

[O-Ton – Rolf Frommhagen:

Die DFB-Fahnen sind ja entsprechend die damaligen Kaiserreichsfarben und hier ist die schwarz-rot-goldene Fahne die Fahne der Republik, und da bestand man drauf. Es ist ein Unterschied, ob man die Fahne der Republik dann beim Länderspiel hat oder es weht eben, sagen wir mal, die Flagge des DFB. Zumindest für eine Sportorganisation, die sich der Republik zugehörig fühlt.]

Sprecher:

Höhepunkte der internationalen proletarischen Fußballwettkämpfe und der sportlichen Völkerverständigung sind die Arbeiter-Olympiaden. Die erste findet im Sommer 1925 in Frankfurt am Main statt. Da sich die Arbeitersportler ihrer Klasse und nicht einer Nation zugehörig fühlen, fehlen jegliche nationalen Fahnen und Embleme. Auch Nationalhymnen werden nicht gespielt. 450.000 Zuschauer sehen die proletarischen Wettkämpfe in der Mainmetropole, an denen 3.000 Arbeitersportler aus zwölf Nationen aktiv teilnehmen. Einer von ihnen war der Frankfurter Fußballer Paul Schuster.

O-Ton – Paul Schuster:

Als beim Einmarsch der Nationen die Franzosen mit einer wuschelköpfigen Französin, die das Schild getragen hat: France, in das Stadion einmarschierte, da sprangen 40.000 Menschen vor Begeisterung auf. Das war für mich also das größte Erlebnis, dass 40.000 Menschen dem Todfeind oder dem Erzfeind Frankreich soviel Sympathie entgegengebracht hat, als diese Franzosen einmarschierten, das war für mich also wirklich das größte Erlebnis dieser ganzen Olympiade gewesen.

Musik

Atmo:

Fußballspiel

Sprecher:

[Am Fußballturnier der Olympiade nehmen neben Gastgeber Deutschland die Auswahlteams aus Belgien, Frankreich und der Schweiz, aus Finnland und der Tschechoslowakei teil. Nach Vor- und Zwischenrunde bestreiten die deutschen und finnischen Arbeiterfußballer das Finale. Im neuen Frankfurter Waldstadion schlägt die ATSB-Elf die Finnen vor 40.000 Zuschauern mit 2:0.]

Auch bei der 2. Arbeiterolympiade 1931 in Wien stehen Völkerfreundschaft und Fair Play im Vordergrund.

Im Reglement des Fußball-Turniers dokumentiert sich ein Stück Arbeiter-Fußballkultur. So entscheidet bei Unentschieden das Los, und im Finale sollen bei Gleichstand beide Mannschaften zu Olympia-Besten erklärt werden. Für die frühzeitig ausgeschiedenen Teams gibt es ein Finalturnier der „Unterlegenen“.

Hatten 1925 sechs Auswahlteams am olympischen Fußballwettbewerb teilgenommen, sind es nun 14 Mannschaften, darunter auch eine Elf aus Palästina. Das Finale bestreiten vor 60.000 Zuschauer im Wiener Praterstadion die Gastgeber und die deutsche Arbeiterauswahl. Die spielstarken Österreicher siegen mit 3:2.]

Doch längst ist der attraktive Massensport Fußball sowohl für Kommunisten als auch für Sozialdemokraten ein begehrtes Feld politischer Agitation geworden. Vor allem bei den so genannten „Russenspielen“ treten die Differenzen von sozialdemokratischen und kommunistischen Fußballern deutlich zutage. Da die Sowjetunion aber nicht Mitglied der Sozialistischen Arbeitersport Internationalen SASI ist, kommt es immer wieder zu Problemen. Denn Mannschaften der sozialdemokratisch orientierten SASI sind Spiele gegen Teams aus Nichtmitgliedsverbänden verboten.

Atmo:

Fußballspiel

Sprecher:

Auf Druck ihrer Mitgliedsverbände genehmigt die SASI schließlich „den Sportverkehr mit Russland“. Anfang Juli 1927 kommt eine Sowjetauswahl zu Gastspielen nach Deutschland. Sportlich haben die Amateure des ATSB nicht den Hauch einer Chance gegen die Profi-Kicker aus dem weltersten Arbeiter- und Bauernstaat. Aber wichtiger als die sportliche Seite ist für die weitere Entwicklung des Arbeiterfußballs in Deutschland der offensichtliche Versuch kommunistischer Vereins- und Verbandsfunktionäre, politisch Einfluss zu nehmen. Rolf Frommhagen erzählt:

O-Ton – Rolf Frommhagen:

Es kam der Rotfrontkämpfer-Bund, der machte seine Kundgebungen, sie bestanden auf ihren eigenen Kapellen, dass sie mit auftraten, sie wollten eigene Empfänge, eigene Kundgebungen machen, das war in diesem Maße eigentlich nicht zu machen. Das war also kein Kasperletheater, das war echter politischer Machtkampf. Und dann begannen natürlich, sich in zunehmendem Maße sich Vereine eben abzusondern, und man wusste sich dann von Seiten des ATSB nicht anders zu helfen, hier Vereine und sogar

eben eine ganze Spielbewegung, in diesem Fall die Märkische Spielbewegung, auszuschließen.

Musik

Sprecher:

Die vom sozialdemokratischen ATSB ausgeschlossenen Moskau treuen Kommunisten gründen eigene Vereine und mit der „Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit“ auch eine eigene Verbandsvertretung, die 1931 und 1932 sogar Meisterschaften organisiert. Damit ist die Spaltung der Arbeitersportler vollzogen, die sich parteipolitisch bereits durch die Trennung von KPD und SPD abgezeichnet hatte.

Dennoch gelingt es der SASI, 1932 ein Europameisterschaftsturnier der Arbeiterfußballer zu organisieren. Mit enormen Anstrengungen und außerordentlicher Solidarität der 25 Mitgliedsverbände trotz der europäischen Dachverband der Weltwirtschaftskrise und schafft im Herbst 1932 – vor 80 Jahren – den Start der ersten Fußball-Europameisterschaft überhaupt.

[Die Experten sind sich darin einig, dass die Arbeiter-EM eine Reaktion auf die erste Fußball-Weltmeisterschaft 1930 ist, die der bürgerliche Fußballweltverband FIFA in Uruguay durchgeführt hatte.]

O-Ton – Rolf Frommhagen:

Man wollte eine internationale Veranstaltung haben neben den Olympiaden, die man ja schon hatte, neben den ganzen Bundesfesten. Die Europameisterschaft begann im September 32, sollte 34 beendet werden. Das heißt, die Verbände hatten die Spiele dann abzuschließen, jedes mit Hin- und Rückspiel, und diese Länder wurden dann in Gruppen eingeteilt, und hier waren dann vier bis fünf zugeordnet, jeweils wie es passte. Und es musste sich dann ein Gruppensieger herauschälen und dann sollten dann die weiteren Spiele eben kommen zwischen den drei Gruppensiegern in einer Endrunde.]

Sprecher:

Insgesamt 15 Arbeitersport-Verbände melden ihre Fußball-Auswahl zur EM an, und es werden drei Vorrundengruppen gebildet. *[Die Bundesauswahl des ATSB muss gegen Polen, Ungarn, die Tschechoslowakei und Österreich antreten. In ihrem ersten EM-Spiel messen sich die deutschen Arbeiter-Kicker am 25. September 1932 in Dresden mit Olympiasieger Österreich.]* „Der Fußball-Stürmer“, das neue Sprachrohr der Arbeiterfußballer, schreibt ganz euphorisch:

Zitator:

„Europameisterschaft!“ – In Dresden trifft sich Deutschlands Arbeiterfußball. Aus allen Ecken und Gauen kommen sie, um Zeuge zu sein bei der Geburtsstunde eines neuen Werkes.... Über 350 Lastzüge und Omnibusse, nahezu 10.000 Fahrräder parken in langen Straßenzügen und auf großen Plätzen. 570 Nachtlager allein im „Haus der Jugend“. Ein riesiger Sturm von Menschen.“

Sprecher:

Die Dresdner Ilgenkampfbahn ist ausverkauft. Rund 28.000 Zuschauern erleben eine spannende Begegnung, die schließlich 1:0 für Österreich ausgeht.

O-Ton – Rolf Frommhagen:

Die Europameisterschaft wurde nicht zu Ende gespielt. Bekanntlich wurde ja der Arbeitersport dann verboten. Im Mai 33 war im Grunde genommen die ganze deutsche Arbeitersportbewegung zerschlagen, das heißt, die deutsche Arbeitersport-Nationalmannschaft musste ausscheiden aus der Fünfergruppe, und dann, im Februar 1934 wurde dann in Österreich geputscht und hier wurde dann auch die österreichische Arbeitersportbewegung zerschlagen.

Sprecher:

So endet die erste Arbeiterfußball-Europameisterschaft, die erste Fußball-EM überhaupt, bevor sie richtig in Fahrt gekommen war. Während der bürgerliche DFB sein Fähnchen in den Wind hängt, von den Nationalsozialisten gleichgeschaltet wird und als Fachamt Fußball weiter existieren kann, werden nach der Machtergreifung alle politischen Sportverbände und Vereine, insbesondere der ATSB und der kommunistische „Rotsport“ zerschlagen und verboten. Ihre Fußballplätze, ihr Eigentum und ihr Vermögen werden von den Nazis konfisziert, alle Arbeitersport-Organisationen sind damit nur noch Geschichte.

** ** * * * * *
* . * . * . * . * . * . *